

Diese Sammlungen sind aber meist ziemlich alt und haben sich schon durch einige Generationen bei den Einheimischen fortgeerbt. Zur Zeit, als diese Sammlungen angelegt wurden, lebte *Petricola pholadiformis* sicher noch nicht im deutschen Wattenmeer, denn sonst hätten Sammler auch diese so sehr auffallende und jetzt nicht so seltene Muschel ihren Sammlungen beigefügt, die doch viel unscheinbarere Arten enthalten. Die Einwanderung muß aber doch eine gewisse Zeit zurückliegen, denn wie könnte die Muschel sonst jetzt schon so regelmäßig in einem so großen Gebiete wie das deutsche Wattenmeer vorkommen?

Hier sehen wir, wie bei *Dreissensia polymorpha* Pallas die in neuester Zeit stattfindende Ausdehnung in der Verbreitung einer kaum sich bewegenden Muschel. Dieses ist um so merkwürdiger, da das Tier nicht wie *Dreissensia* allmählich ihren Verbreitungsbezirk vergrößert, sondern sich an einer Stelle ansiedelt, die von der ursprünglichen Heimat durch ein so großes Hindernis, wie der Atlantische Ozean, getrennt wird.

### 3. Freßlust einer Riesenschlange.

Von W. Hartmann, Hamburg.

eingeg. 16. Nov. 1906.

Ein interessantes Schauspiel und ein seltenes Ereignis aus dem Leben in Gefangenschaft gehaltener Tiere spielte sich kürzlich in dem Tierpark von Carl Hagenbeck in Stellingen bei Hamburg ab. — Auf einem Rundgang durch den herrlichen Tierpark, dessen offizielle Eröffnung am 1. April 1907 erfolgen wird, der aber schon in seiner jetzigen Gestalt einen wunderbaren Anblick darbietet, erläuterte mir Herr Carl Hagenbeck als liebenswürdiger Führer auch das Reptilienhaus, welches nach einem ganz eigenartigen, auf jahrelangen Studien des Herrn Hagenbeck beruhenden System hergestellt und eingerichtet ist, so daß es den Tieren Gelegenheit zur Bewegung in frischer Luft bietet und sich jedem ihrer Bedürfnisse anpaßt.

In dem einen der großen Behälter lagen drei große, 25 bis 26 Fuß lange Riesennetzschlangen (*Python reticulata*). Das eine dieser Reptilien hatte seit längerer Zeit nichts gefressen; einen gesunden Appetit dagegen hatte die zweite Schlange entwickelt, sie verschlang am 7. Juni einen verendeten Schwan im Gewicht von 18 Pfund und bereits 2 Tage später einen großen Rehbock von 67 Pfund. Die Schlange, deren Körper eine kleinere und eine unförmlich große Anschwellung zeigte, lag jetzt im Wasser und erholte sich von der anstrengenden Mahlzeit, bei der der Bock mit Haut und Haar, nur das Gehörn war abgesägt, der Schwan mit allen Federn verschlungen wurde.

Die dritte Riesenschlange übertraf aber ihre Gefährtin noch an

Gefräßigkeit. Diese Schlange hatte innerhalb zweier Tage zwei Rehböcke von 28 und 39 Pfund verschlungen. Herr Hagenbeck hatte, um auch die erstgenannte Schlange zum Fressen zu reizen, eine 71 Pfund schwere vierjährige Steinziege, die am Tage vorher verendet war, in den Käfig werfen lassen.

Als wir, vor dem Käfig stehend, die Schlange beobachteten, bemerkten wir zu unserm großen Erstaunen, daß die Riesenschlange, welche die beiden Böcke von 28 und 39 Pfund verzehrt hatte, sich jetzt daran machte, die Steinziege von 71 Pfund zu verschlingen. — Der Laie kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, wie der verhältnismäßig kleine Kopf der Schlange, den man beinahe mit einer Hand umspannen kann, und der Rachen einer solchen Ausdehnung fähig sind, um über eine so große Ziege, die doch einen Umfang von 1,50 bis 1,70 m hatte, sich hinwegzuziehen. — Das ist auch nur dadurch möglich, daß Kopf und Kieferknochen der Schlange sich in einem recht labilen Zustande befinden, teilweise durch Bänder miteinander verbunden sind und beim Verschlingen großer Tiere weit auseinander weichen.

Die Mahlzeit des Reptils begann, es war abends 8 Uhr 5 Minuten. Kopf und Hals der Steinziege waren bald verschwunden, dann wand sich der mächtige Leib der Schlange zwei, dreimal um den Körper der Ziege, deren Vorderbeine dicht heranpressend, und nun begann die eigentliche Würgarbeit. Der sonst so zierliche Kopf der Schlange war ganz unförmig auseinander gezerzt, die Knochen des Kiefergerüsts waren ganz aus ihrer richtigen Lage gekommen, von dem Kopf einer Schlange war überhaupt wenig zu erkennen, es sah vielmehr aus, als habe man der Steinziege einen bunten Sack über den Kopf, Hals und Schulter gezogen. Dann und wann machte sich die Schlange ihren »Bissen« etwas mundgerechter, indem sie die Muskeln ihres mächtigen Leibes etwas mehr zusammenzog und dadurch ihrem Opfer die Knochen zerbrach. Übrigens ließ sich die Schlange bei ihrem Schlinggeschäft Zeit. In kürzeren und längeren Intervallen, begleitet von einem bald leiseren, bald stärkeren Pfauchen, ähnlich wie es ein Blasebalg hervorbringt, schob sich das Reptil, bald auf dem Rücken, bald auf der Seite liegend, große Mengen Geifer absondernd, immer weiter über die Steinziege hinweg, bis nach etwa 2 $\frac{1}{2}$  stündiger Würgarbeit nur noch das Hinterviertel und die Beine zu sehen waren. Die Konturen des Tieres zeichneten sich im Leibe der Schlange ganz deutlich ab. Herr Hagenbeck drückte mir wiederholt sein Erstaunen über diese abnorme Freßlust der Schlange aus, so etwas sei ihm in seiner langen Tätigkeit als Tierhändler noch nie vorgekommen und habe sich nach seiner Kenntnis bei Tieren in der Gefangenschaft noch nie ereignet.

$\frac{1}{2}$  Stunde später standen wir noch immer an demselben Fleck und

schaute mit gespannter Aufmerksamkeit dem eigenartigen Mahle zu. Herr Hagenbeck hatte die Fenster des Behälters, in dem sich die Schlangen befinden, geöffnet, und so konnten wir ohne das störende Glas die einzelnen Phasen der Freßlust beobachten. Es war mittlerweile 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr geworden; die Ziege war jetzt soweit verschlungen, daß nur noch die Hinterbeine sichtbar sind. Jetzt gibt Herr Hagenbeck dem Hamburger Photographen Schaul die Erlaubnis eine Blitzlichtaufnahme von dem interessanten Vorgang zu machen. — Die Vorbereitungen sind schnell getroffen. Nach dem Aufblitzen des grellen Lichtes und dem Abziehen des dichten Rauches machte die Schlange ruhig weitere Schlingbewegungen, aber dann, — wir wollten unsern Augen nicht trauen — geschah etwas unerwartetes: Zu unserm größten Erstaunen sahen wir, wie die Schlange die schon fast verzehrte Ziege innerhalb einer halben Minute wieder ausspie. Das war eine rechte Enttäuschung; ob nun das grelle Licht, das die andern Schlangen sichtlich erschreckte, oder etwas andres die Ursache der unterbrochenen Mahlzeit gewesen ist, blieb unaufgeklärt.

#### 4. *Lebertia*-Studien XVI—XVII.

Von Dr. Sig Thor (Norwegen).

(Mit 5 Figuren.)

eingeg. 17. November 1906.

##### XVI. *Lebertia* (*Pseudolebertia*) *relicta* Sig Thor n. sp.

(Fig. 82—83.)

Körpergröße: 0,87—1,00 mm lang und 0,72—0,90 mm breit.

Körperform: breit eirund oder länglich rund (im Umriß), ohne Ecken oder Einbuchtungen; vorn mit gerundetem »Stirnrande« zwischen den »antenniformen Borsten«.

Körperfarbe: gelblichrot mit hellbraunen Rückenflecken und hellgelbem Rückenstriche (Excretionsorgan); die Unterseite dunkler rot. Beine hellgrün.

Die Chitinhaut hat deutliche erhabene Chitinleistchen. Diese sind aber bedeutend länger als bei *L. (Ps.) glabra* Sig Thor, besonders auf der Bauchseite. Die Linienstückchen sind bei *L. (Ps.) relicta* wenigstens 2—3 mal so lang und viel feiner und schmaler als bei der genannten Vergleichsart<sup>67</sup>. Indessen ist bei unsrer Art das Liniensystem nicht ganz regelmäßig und verschlossen. Einzelne Leistchen gabeln sich, und mehrere — besonders auf der Rückenseite — sind ziemlich kurz. Wir finden bei einzelnen andern *Lebertia*-Arten noch feinere und mehr regelmäßige Leistchen als bei *L. (Ps.) relicta*. Bei

<sup>67</sup> Vgl. Sig Thor: *Lebertia*-Studien XV. Zool. Anz. Bd. 31. Nr. 4. S. 105—115.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Hartmann Wilhelm [Willi]

Artikel/Article: [Freßlust einer Riesenschlange. 270-272](#)